

Die vielen Gesichter der Judenfeindschaft

Samuel Salzborn (Hrsg.) (2019): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen (Interdisziplinäre Antisemitismusforschung/Interdisciplinary Studies on Antisemitism, Band 11), Baden-Baden: Nomos, ISBN: 978-3-8487-5417-5, 452 Seiten, 89,00 Euro.



Für den Politik- und Sozialwissenschaftler Samuel Salzborn sind die islamistischen Terroranschläge vom 11. September 2001 auf die Vereinigten Staaten von Amerika ein „wichtiger Wendepunkt“ in der jüngeren Geschichte des Antisemitismus, da sie „nicht nur den USA, sondern der gesamten freien Welt und der aufgeklärten Moderne galten“ (S. 9).

Der von ihm herausgegebene Sammelband geht den Fragen nach, wie sich Judenfeindschaft seitdem verändert hat und welche Debatten über Antisemitismus in der (deutschen) Öffentlichkeit seit „9/11“ geführt wurden. Hierfür hat er 23 Beiträge zusammengestellt, die sich ausgewählten Ereignissen und einschlägigen Kontroversen widmen. Da für Salzborn „das Zusammenspiel von rechtem, linkem, islamistischem und Antisemitismus aus der Mitte der Gesellschaft“ ein „Charakteristikum“ (S. 10) aktueller Judenfeindschaft ist, wurde der Band in vier entsprechende Abschnitte gegliedert.

Das Kapitel zur sogenannten politischen Mitte der Gesellschaft eröffnen Daniel Poensgen und Benjamin Steinitz von der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) mit ihren Ausführungen zur bisher wenig beachteten Betroffenenperspektive. Ihre Befragungen ergaben, dass Antisemitismus für Jüdinnen und Juden zuallererst eine „alltagsprägende Erfahrung“ ist. Alltagsprägend, weil die Betroffenen „täglich dazu gezwungen sind, das Verhältnis zwischen ihren vielfältigen jüdischen Identitäten und der potentiellen und tatsächlichen Konfrontation mit antisemitischen Artikulationen auszuhandeln“ (S. 23). Für viele bilden die massiven Anfeindungen und gewalttätigen Proteste im Zuge des Gaza-Krieges 2014 einen „entscheidenden Wendepunkt“ (S. 26).

Israelbezogener und sekundärer Antisemitismus offenbarten sich auch in zahlreichen medialen Debatten. Dies wird in den Analysen der stilprägenden „Möller-Affäre“ im Jahr 2002, der Kontroverse um das Gedicht „Was gesagt werden muss“ von Günter Grass 2012, der Diskussion um die TV-Dokumentation „Auserwählt und ausgegrenzt – Der Hass auf Juden in Europa“ 2017 und der Auseinandersetzung um die Verleihung des Echo-Musikpreises an die deutschen Rapper

Kollegah und Farid Bang im Jahr 2018 deutlich. Jüdische Kultur und Religion hingegen rückten in der 2012 vehement geführten „Beschneidungskontroverse“ wieder in den Fokus.

Im Abschnitt zur extremen Rechten erinnert der Politologe Gideon Botsch daran, dass die „neuen“ Elemente des sogenannten neuen Antisemitismus der 2000er Jahre rechtsextreme Weltbilder in der Bundesrepublik bereits von Anfang an mit geprägt haben. Umgekehrt haben „rechtsextreme Bewegungen für die Herausbildung und Ausformulierung dieser Dimensionen des Antisemitismus eine zentrale Rolle gespielt“ (S. 183). Die Mehrheit der hier versammelten Beiträge widmet sich aktuellen antisemitischen Verschwörungsmysmen, die im Rechtsaußenspektrum als ideologischer Kitt wirken.

Irrationalismus, Antiliberalismus und die Feindschaft gegen alles tatsächlich oder vermeintlich Jüdische sind gleichermaßen zentrale Komponenten des Antisemitismus im Namen des Islams. Dieses Phänomen wird im dritten Teil näher untersucht. Thematisiert werden die islamistischen Anschläge 2015 in Paris, die Verschränkung von Judenfeindschaft und Antiamerikanismus, die Verbreitung derartiger Einstellungen unter in Deutschland lebenden muslimischen Geflüchteten sowie die existenzielle Gefahr, die für Israel vom iranischen Mullah-Regime ausgeht.

Der letzte Abschnitt widmet sich Formen von Antisemitismus in sozialen Bewegungen, Teilen der politischen Linken und von Personen, die sich politisch links verorten. Die von Lukas Betzler und Manuel Glittenberg sezierte „Augstein-Debatte“ ist dafür ein prominentes Beispiel. Die Bilanz der Geistes- und Sozialwissenschaftler: Jakob Augstein hat mit seiner Kritik am jüdischen Staat die Grenze zum Antisemitismus überschritten. „Israelkritik“, die eindeutig nicht mehr als menschenrechtsorientierte Kritik an konkreten militärischen Vorgehensweisen der israelischen Regierung gewertet werden kann, ist spätestens seit 2012 „zur zentralen antisemitischen Artikulationsform im deutschen Medientext“ geworden (S. 420).

Schon die Summe der hier dokumentierten und analysierten Beispiele macht deutlich, dass besonders das letzte Jahrzehnt für einen Wiederanstieg und die partielle Radikalisierung des Antisemitismus in Europa steht. Die Facetten zeitgenössischer Judenfeindschaft wurden von den Autorinnen und Autoren herausgearbeitet und in ihrer Entwicklung eingeordnet. Für das Verständnis der gut lesbaren Beiträge ist Grundlagenwissen zum Themenkomplex von Vorteil. Ein Personen- und ein Sachregister fehlen leider. Ungeachtet dessen: Wer sich fundiert und umfassend zum Wesen des aktuellen Antisemitismus informieren möchte, dem sei das Buch wärmstens empfohlen.

Alexander Lorenz-Milord, Potsdam